MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 101. Donnerstag den 30. April 1840.

Bekanntmachung.

Die von dem Königlichen Ober-Präsidio der Provinz Schlesien dem hiesigen Hospital für alte hülflose Dienstboten bewilligte jährliche Haus-Collekte wird im Monat Mai dieses Jahres in hiesiger Stadt und deren Vorstädten eingesammelt werden.

Indem wir Solches zur Kenntniß des Publikums bringen, fügen wir zugleich das angelegentliche Gesuch bei: das fernere Gedeihen dieser lobwürdigen Anstalt durch reichliche milde Gaben wohlwollend fördern zu helfen.

Breslau, den 16. April 1840.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Der Hann. Zeitung schreibt man aus Berlin, 22. April: „Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl, der sich mit der Erziehung seiner Kinder persönlich sehr viel beschäftigt und besonders seinem Sohne, dem jetzt 12 Jahre alten Prinzen Friedrich Karl, einen streng schulgerechten, mit angemessenen körperlichen Uebungen verbundenen Unterricht ertheilen läßt, hatte in diesen Tagen das Unglück, daß einer der Lern- und Spielgefährten des jungen Prinzen, der Sohn eines hiesigen Bürgers, ihm bei seiner Uebung mit einer spitzen Waffe dieselbe in das Auge stieß, welches dadurch nicht unerheblich verletzt wurde. Der Prinz sah sich dadurch genöthigt, einige Tage das Zimmer zu hüten, doch befindet er sich bereits wieder in völliger Besserung. Die Eltern jenes Knaben, der in seiner Unvorsichtigkeit an dem Ereignisse Schuld war, befanden sich natürlich in großer Bestürzung, die jedoch verschwand, als der Prinz ihnen freundlich anzeigen ließ, daß er, um ihnen zu beweisen, wie schuldlos ihr Sohn sei, diesen auffordere, den Prinzen Friedrich Karl, statt wie früher von Zeit zu Zeit, jetzt täglich besuchen zu wollen. Der gemeinschaftliche Lehrer des jungen Prinzen, so wie mehrer adeligen und bürgerlichen Knaben, ist der durch seine pädagogischen Schriften bekannte Professor Diesterweg. — Der durch seine Sendung nach Konstantinopel bekannt gewordene Hauptmann Mühlbach ist zum Ingenieur des Platzes und Geniedirektor der Bundesfestung Luxemburg mit Majorsrang befördert worden. Ebenso ist der Baron von Vinke, Kapt. vom General-Stabe, zum überzähligen Major, mit Versetzung zum Gen.-Stabe des Gardecorps, ernannt, und der Baron v. Moltke, Kapt. vom gr. General-Stabe, zum General-Kommando des 4ten Armee-Corps versetzt worden. — Der bekannte Astronom Professor Mädler hat einen sehr ehrenvollen Ruf nach Dorpat als ordentlicher Professor der Astronomie erhalten, und wird noch vor Ende dieses Jahres dahin abgehen, wo er, an der Stelle des jetzt in St. Petersburg befindlichen Professors v. Struve, die Sternwarte, auf welcher der letztere seine berühmten Beobachtungen der Doppelsterne gemacht, leiten wird."

Köln, 24. April. Die hiesige Zeitung enthält folgende Kabinets-Ordre: „Unter den Mir in Ihrem Berichte vom 25. v. M. angezeigten Umständen will Ich gestatten, daß diejenigen Assessoren, welche die dritte Prüfung bei der Immediat-Justiz-Examinations-Commission für die altländischen Provinzen gut bestanden haben, im Falle sie später die Qualifikation für rheinische höhere Justizstellen erwerben wollen, die erforderliche nachträgliche Prüfung vor einer aus Mitgliedern des Appellationshofes und der General-Procuratur zu Köln gebildeten Prüfungs-Commission ablegen können.

Berlin, den 14. März 1840.

Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Justiz-Minister Mühler."

Deutschland.

Dresden, 23. April. Ueber die auf Allerhöchsten Befehl stattgefundene ärztliche Beobachtung der hier anwesenden, vielbesprochenen angeblich im somnambulen Zustande sich befindenden Joh. Christ. Höhne aus Draschwitz, sind nunmehr die commissarischen Berichte und Protokolle durch den Druck veröffentlicht worden. Unter Leitung der Königl. Hof- und Medicinalräthe haben die beauftragten Commissarien, DDr. Siebenhaar und Abendroth, mit Zuziehung von 11 andern Aerzten in 33 Wachten, worüber genaue Protokolle geführt worden sind, die Kranke beobachtet und in dem von ihnen hierauf erstatteten Berichte das Endresultat dahin gestellt: „daß die Höhne zwar an hysterischer Nervenstimmung leide, vielleicht auch für die sogenannten animalisch-magnetischen Manipulationen besonders empfänglich sein könne, aber keineswegs magnetische Kräfte, durch welche sie auf andere Individuen einzuwirken im Stande sei, besitze, noch auch sich im Zustande des Somnambulismus befinde. Keines der bei den constatirten Erscheinungen des Somnambulismus und des magnetischen Hellsehens einzeln oder zusammen eintreffenden wesentlichen Merkmale sei an der H. zu beobachten gewesen, und, was ihre eigenen darauf bezüglichen Vorgebungen (z. B. die „Reisen ihres Geistes," das „Durchschauen," „Verarbeiten" der Personen, u. s. w.) anlangt, so sei eben die Neigung zur Selbsttäuschung und zur Täuschung Anderer ein charakteristisches Zeichen der vielgestaltigen Hysterie. Dieser Meinung haben auch die K. Hof- u. Medicinalräthe (D. Seiler, D. Francke und D. Carus) in ihrem Gutachten beigepflichtet und darauf angetragen, daß die Kranke in eine andere Umgebung und am zweckmäßigsten wohl in eine Heilanstalt unter stete ärztliche Weiterbeobachtung, angemessene diätetische Pflege und therapeutische Behandlung (da diese bis jetzt noch nicht gebraucht worden sei, und die Anwendung des thierischen Magnetismus ihr nur momentane Erleichterung verschafft habe) zu bringen sein dürfte. Bemerkenswerth sind noch die — in den Protokollen mitgetheilten — meistens außerordentlich zusammengesetzten Recepte zu innern und äußern Heilmitteln, welche die H. den sie um Rath fragenden Kranken verordnete was sich jedoch wohl daraus erklärt, daß sie früher als Kräutersammlerin für Apotheten sich derartige Kenntnisse zu verschaffen Gelegenheit hatte. Das hierdurch belehrte und, großentheils vielleicht nicht eben gern enttäuschte Publikum wird wohl nun aufhören, die beiden ganz getrennten Fragen, giebt es einen Somnambulismus? oder ist die Höhne eine absichtliche Betrügerin? als Alternative gegen einander zu stellen.

Oesterreich.

Wien, 22. April. Ein Russischer Courier traf unlängst aus St. Petersburg in der beispiellos kurzen Zeit von sechs und einem halben Tage hier ein, und brachte die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser Nikolaus seine erlauchte Gemahlin nach den Bädern von Ems begleiten und daher die Reise nach Deutschland bereits im Frühling, statt wie früher beabsichtigt war, im Herbste unternehmen werde. (Staats-Ztg.)

Die Dichter Oesterreichs.

In einer größeren Korrespondenz aus Wien, die neulich das Morgenblatt mittheilte, fanden wir folgende Bemerkungen: „Die großen Güterbesitzer gefallen sich jetzt viel mehr im Sparen als im Glanz der äußern Erscheinung. Die Aristokratie wirft jetzt nicht mehr das Geld zum Fenster hinaus, wie in frühern Zeiten, wo der Bürger nur auf der Straße zu stehen brauchte, um es aufzufangen; man scheint einzusehen, daß es zwar eine schöne Sache um das Privilegium, aber eine eben so schöne um den Besitz ist. Die revolutionären Bewegungen des Geldes, wodurch viele hiesige Kaufleute ihr Haupt so wie mancher grau bemooste Stammbaum erheben, scheint eine Reaction nöthig zu machen; man sucht den Feind durch seine eigenen Waffen zu schlagen, Geld durch Geld, Besitz durch Besitz; das Gewicht des historischen Rechts und des Privilegiums fällt dann um so schwerer in die Schale. Beispiele wie die des Grafen F. Palfy werden immer seltener, und wenn sie vorkommen, so ist es meist bei dem ungarischen Adel der Fall; der österreichische und böhmische kann als Muster von Sparsamkeit gelten. Es ist hier nicht der Ort, den Grund dieser Erscheinung zu erörtern, immerhin aber mag man es als eine Geburt der Zeit betrachten, die, wenn ihre Ideen auch nicht bei jedem zum klaren Bewußtsein geworden sind, doch gewissermaßen ein Anempfinden, ein traumhaftes Ahnen hervorruft, welches instinktartig zu Präservativen greift. Und ist es nicht ein der Zeit dargebrachter Tribut, daß man unter dem österreichischen Adel so viele zählt, welche von dem hohen Balkon herabsteigen und sich unter die Schaar der Kämpfenden mischen, die um den Preis ringen, den die Dame Publicität ertheilt? Die Grafen Auersperg, Bouquoi, Mailath, Széchény, Sternberg ꝛc., die Fürsten Lichnowsky, Friedrich Schwarzenberg gehören zu den ersten Familien des Kaiserstaats, und nun erst die ganze Reihe von Namen aus den Geschlechtern zweiten und dritten Ranges, die Barone und Ritter Josika, Münch, Zedlitz, Schlechta, Bodenfeld (Eduard Silesius), Prokesch, Nimbtsch (Lenau), Leitner, Nell, Lanoy u. s. w. Während man im übrigen Deutschland die Bemerkung gemacht hat, daß unter drei Schriftstellern immer ein Jude ist, so kann man hier bei einer ähnlichen Zählung finden, daß unter dreien immer ein Adeliger ist. Es ließe sich hier eine lange Reihe von Bemerkungen anknüpfen, und es wäre nicht schwer, nachzuweisen, daß diese Erscheinung keine zufällige ist, um so mehr, als die Reihen sich immer mehr und mehr füllen. So sahen wir unlängst im Burgtheater ein neues Trauerspiel von einem bisher unbekannten jungen Poeten: „Ein weibliches Herz", vom Grafen v. Heusenstamm. Trotz der verworrenen Handlung und der ebenso verworrenen Zeichnung der Charaktere, giebt sich doch ein tüchtiges poetisches Talent, wenn auch nicht aus dem Ganzen, doch aus mannigfachen Einzelnheiten kund."

„Lenau war mehre Wochen von hier abwesend; wie es heißt, hat er in Begleitung seines Freundes, des Grafen Alexander von Würtemberg, eine Reise nach Stuttgart gemacht, um dort die Korrektur der neuen Ausgabe seiner Gedichte persönlich zu besorgen; beide Herren sind jedoch bereits wieder hieher zurückgekehrt, da der Graf Alexander gesonnen ist, den ganzen Winter hier im Kreise seiner Familie — er ist ein Schwiegersohn des Grafen Festiticz — zuzubringen. Sonderbar genug sind sowohl seine Gedichte als seine „Lieder des Sturms" hier verboten. Ein dritter Band Gedichte soll nächstens erscheinen, und zwar unter dem Titel: „Lieder eines Friedenssoldaten." Die Erscheinung des Grafen Alexander, seine ritterliches Wesen imponirt in unsern Salons, seine hohe Gestalt, so wie jener Zug von Ernst und Schwermuth im Gesicht, den fast alle schwäbischen Dichter gewissermaßen als Familienzeichen haben, erwecken die Sympathie unserer Damen und machen ihn zu einem Hauptbestandtheil ihrer Conversation. Vergleiche mit dem Fürsten Pückler, so entfernt sie auch liegen, bleiben nicht aus, da beide als Gäste sich hier befinden. Eine unserer tonangebenden Damen meinte, Graf Alexander verhalte sich zum Fürsten Pückler comme le chevalier du moyen age à celui du siècle de Louis XIV."

„Weil wir gerade in dem Kreise der adeligen Literatur uns befinden, so kann ich nicht umhin, jenes Gerücht Lügen zu strafen, welches ein norddeutsches Blatt (die Leipziger Allg. Ztg.) in Bezug auf Anastasius Grün verbreitete. Allerdings kommt Graf Auersperg durch seine Vermählung mit der Gräfin Atems in Verbindung mit einer Familie von den strengsten aristokratischen Grundsätzen. Allein liegt darin ein Grund,

daß er der Poesie Valet sagen muß? Gr. Auersperg kann mit keiner edlern und ältern Familie in Verbindung treten, als seine eigene ist. (In unsern Urkunden findet sich ein Adolph v. Auersperg bereits im J. 1060, während der erste Atems erst im J. 1086 nachzuweisen ist. Sechsundzwanzig Jahre später — welch ein Gewicht für so subtile Wage!) Bereits seit einem Jahr heißt es, Graf Auersperg werde sich um den Kammerherrnschlüssel bewerben. Gesetzt auch, es geschieht, schließt der Kammerherr den Poeten aus? Auersperg hat selbst in seinen liberalsten Gedichten nie ein Wort ausgesprochen, wodurch er consequenterweise die Nähe des Throns meiden müßte. Vielmehr ist sein Gedicht: „An den Kaiser" (in den Spaziergängen) von so warmer Loyalität und inniger Anhänglichkeit, daß wir uns den Dichter dieses Liedes sehr gut als einen der Treuesten im Gefolge seines Herrn denken können. Die Tories führen in England eine weit ärgere Sprache, als Auersperg in seiner höchsten poetischen Begeisterung sich je erlaubt, und die Whigs sind in frühern Zeiten noch weiter gegangen — hat sie das aus der Nähe des Monarchen verbannt? — Die deutschen Liberalen verwechseln so gern den Begriff der Opposition mit dem der Demagogie; und bei allem wirklichen oder affectirten Franzosenhaß incliniren sie doch weit mehr zu den Revolutionssprüngen unserer überrheinischen Nachbarn als zu dem ruhigen Reformschritt der angelsächsischen Stammesverwandten. Lassen wir den Grafen Auersperg immerhin sich um den Kammerherrnschlüssel bewerben — bis jetzt ist es noch nicht geschehen —, und warten lieber die Herausgabe seiner neuesten Dichtung: „Der Mönch vom Kahlenberg", ab, welche leider bis jetzt noch nicht erfolgt ist."

„Der als lyrischer und epischer Dichter wohlbekannte Dr. Ludwig August **Frankl** hat sich ein schönes Verdienst durch die Herausgabe der hinterlassenen Dichtungen **Hilscher's** erworben. Dieser Hilscher ist wohl eine der merkwürdigsten poetischen Abnormitäten unserer Zeit. Man denke sich einen gemeinen österreichischen Soldaten, der in kalten Winternächten, während er Wache steht, den Byron recitirt und Strophe für Strophe in die schönsten Verse übersetzt, die je die Gedanken eines fremdländischen Dichters in deutscher Zunge wiedergaben. „Auf meiner Rückreise von Rom nach Neapel", erzählt Frankl, „im Frühling 1837 kam ich nach Mailand. Es war meine erste Beschäftigung, unter der dortigen Garnison den Fourier Hilscher aufzusuchen; denn aus einigen Gedichten war er mir als ein bedeutsames Talent bekannt geworden, und die wenigen Mittheilungen über seine Persönlichkeit und seine Lage machten mir ihn immer interessanter. Ich lernte einen Menschen kennen, der, wäre bei seiner Geburt die Constellation günstig gewesen, mit seinem Talent weithin geglänzt hätte; allein das Soldatenkind steckte unter dem Militär, Niemand suchte in der Kaserne einen Dichter, der gemeine Soldat konnte nicht aus der Fronte heraustreten, und der gleichgeformte Tschako verdeckte seinen blitzenden Genius wie andere gewöhnliche Köpfe; er verkümmerte. Nicht das Exerciren, nicht das Commißbrot war seinem Aufstreben ein unbesiegbares Hinderniß; aber die zwiespaltige Stellung zur Gesellschaft, zu seiner Umgebung entnervte ihm Kopf und Herz, machte seine Phantasie und sein Gefühl erbleichen. Der Corporal — ein Dichter! Man spottete, man lächelte, dann flüsterte man: nicht übel, recht hübsch, endlich klopfte man dem Soldaten auf die Schulter, hieß ihn Freund, aber natürlich unter vier Augen, während man ihn öffentlich nach seinem untergeordneten Range behandelte; man protegirte ihn, aber mit jener Vornehmheit, mit jener Anmaßung, die das Herz vergiftet und den Geist demüthigt."

„Hilscher wurde 1804 zu Leitmeritz in Böhmen geboren, woselbst sein Vater Regimentsprofoß war. In seinem 18ten Jahre kam er als Gemeiner zum Militär. Ein ungemeiner Hang, sich zu belehren, wurde durch einen seiner Kameraden, Namens Dahl, noch mehr genährt. Dieser Dahl war gleichfalls eine jener Abnormitäten, welche die österreichische Armee durch ihre weiße Uniform nivellirt. Bald nach Kotzebue's Tode nämlich kam nach Laibach ein Mann, der sich als Gemeiner anwerben ließ. Er nannte sich Friedrich Dahl, und gab vor, aus Frankfurt a. d. O. gebürtig zu sein. Seine großen Kenntnisse in den meisten militärischen Fächern, vorzüglich in der Mathematik, zeigten bald, daß man es hier mit keinem gewöhnlichen Menschen zu thun habe. Dahl war überdies mit allen modernen Sprachen vertraut, hatte den größten Theil Europa's bereist; alles dies ließ ahnen, daß ein ganz besonderes Geheimniß hier im Spiele sein müsse. Die Achtung vor Dahls Kenntnissen ging auch so weit, daß man ihn bis zum Range — eines Corporals erhob. Später wurde er wegen eines bedeutenden Subordinationsfehlers wieder zum Gemeinen degradirt; nach der Veröffentlichung dieses Urtheils ging Dahl in den Profoßen-Arrest zurück, verrammelte die Thüre, und tödtete sich durch einen Schuß seines Gewehres. Obgleich Dahls wirklicher Name nie ermittelt werden konnte, so führten doch alle Umstände zur Ueberzeugung, daß er früher preußischer Offizier gewesen sei; er selbst gestand ein, daß er ein Freund Sands und mit in das Attentat gegen Kotzebue verflochten gewesen. Dieser Dahl hatte auf Hilscher den meisten Einfluß; er unterrichtete ihn, und nährte den Trieb und das Talent zur Poesie in ihm, welche ihn für die Leerheit und Geistlosigkeit seiner Umgebung entschädigte. Aber eben dieser Conflict der äußern und innern Welt zehrte ihn auf. Eine unglückliche Liebe und das tragische Ende seines einzigen Freundes vermehrten noch die angeborne Melancholie Hilschers, und diese Lebensstimmung spricht sich in allen den Gedichten aus, die Frankl nun dem Publikum mittheilt. Diese Stimmung war es, welche an seinem innersten Mark nagte, und in Mitte der lachenden Fluren Italiens steht nun das Grab eines deutschen Poeten. Auf dem stillen Militärfriedhofe San Giovanino in Mailand ist der österreichische Soldat und deutsche Dichter Joseph Emanuel Hilscher am 5. November 1837, von wenigen Personen geleitet, zur ewigen Garnison eingegangen. Das Publikum aber erhält nun eine Sammlung von Liedern und Nachdichtungen, wovon namentlich die letzteren schwerlich ihresgleichen haben möchten, und ich darf es auf die Autorität eines wohlbekannten deutschen Uebersetzers des Byron wagen, Hilschers Uebertragung des Manfred als unerreicht anzupreisen."

Großbritannien.

London, 22. April. Die Erhöhung der jetzigen Gemahlin des **Herzogs von Sussex** zur Britischen Pairwürde hat die Aufmerksamkeit auch wieder auf die **Nachkommenschaft** Sr. Königlichen Hoheit aus erster Ehe, auf Sir Augustus d'Este und seine Schwester gelenkt. Man glaubt, Sir Augustus d'Este werde seine Ansprüche auf die Thronfolge, die von der Gültigkeit oder Ungültigkeit der früheren Ehe des Herzogs von Sussex abhängen, öffentlich vor den Pairs von Großbritannien geltend zu machen suchen. Diese Ehe mit Lady Augusta Murray, einer Tochter des Grafen von Dunmore, wurde im März 1793 zu Rom von dem Herzoge geschlossen. Oeffentliche Blätter haben angefangen, eine Reihe von Aktenstücken über diese Angelegenheit zu publiziren. Es befindet sich darunter ein Gutachten zweier berühmter Lond. Rechtsgelehrten, Stephen, Lushington und Griffith Richards, worin diese erklären, daß jene Ehe, die von dem Herzoge von Sussex bona fide außerhalb der Gerichtsbarkeit Englands mit einer Grafentochter geschlossen worden sei, deren Vorfahren mit regierenden Häuptern verschwägert gewesen, durch das in Abwesenheit des Herzogs erlassene Vermählungs-Statut Georg's III. vom Januar 1784, gegen welches Se. Königl. Hoheit später protestirt habe, nicht ungültig gemacht werde.

Der russische Geschäftsträger, Herr v. **Kisseleff**, ist vorige Woche von hier nach St. Petersburg abgereist. — Der bekannte Herr **Bell** ist aus **Cirkassien** in seiner Vaterstadt Edinburg eingetroffen. Zu Sinope wurde er von dem nach Persien bestimmten Französischen Gesandten, Grafen Sercey, aufs zuvorkommendste empfangen.

Der General **Alava**, Spanischer Botschafter in England, hat an den Präsident des Comité's der **Spanischen Fonds-Inhaber** geschrieben, daß die Spanische Regierung, die Nothwendigkeit fühlend, den Forderungen ihrer Gläubiger gerecht zu werden, sich mit Auffindung der Mittel hierzu beschäftige, und daß man, sobald nur erst der Bürgerkrieg beendet wäre, gewiß zum Ziel gelangen würde, da die inneren Hülfsquellen Spaniens hinreichend seien, um alle Bedürfnisse zu bestreiten. Er fordert zugleich die Fonds-Inhaber auf, sich bis dahin zu gedulden und der Spanischen Regierung nicht neue Schwierigkeiten zu verursachen.

Frankreich.

Paris, 22. April. Gestern erhob sich in der **Deputirten-Kammer** noch Herr **Garnier Pagés** zu Gunsten des Gesetz-Entwurfes und erörterte besonders die Frage wegen der **Zeitgemäßheit der Renten-Konversion**. Er sagte unter Anderem: Die Kommission hat sich die Frage gestellt, ob die Maßregel zeitgemäß sei, und dieselbe ist durch 7 Stimmen gegen 2 bejahend entschieden worden. Wäre sie nicht zeitgemäß, so würde es gefährlich sein, dem Kabinette ein solches Gesetz in die Hand zu geben. Man kann die Rentiers nicht ein oder zwei Jahre lang unter dem Gewicht einer solchen Drohung lassen; es würde gefährlich sein für die Finanzen des Staats, für den öffentlichen Kredit, für die rechtlichen Börsen-Spekulationen und für die Rentiers selbst. Die Kommission hat sich gesagt: Wenn wir das Gesetz machen, so muß man es ausführen, wenn nicht neue, außerordentliche und ganz unvorhergesehene Ereignisse dazwischen treten. Wenn solche Ereignisse eintreten, wenn der Friede in Europa gestört würde, wenn z. B. die einzige wichtige Frage, die in diesem Augenblicke existirt, die Orientalische, nicht zu einem guten Ende geführt würde, oh! dann allerdings hätte das Ministerium das Recht, nicht auszuführen. Aber dies könnte nur unter seiner eigenen und ernsten Verantwortlichkeit geschehen. Man hat uns im Schooße der Kommission versichert; daß die Frage gegenwärtig zeitgemäß sei, wenn sich daher in der allgemeinen Lage der Dinge nichts ändert, so muß sie ausgeführt werden. Aber es kommt viel auf die Art der Ausführung an, und wenn sich das Ministerium nicht offen und entschieden dem Gesetze zugesellt, so würde es besser thun, sich gegen dasselbe auszusprechen. Der Handels-Minister hat uns zwar gesagt, daß er dasselbe unterstützen werde; der Finanz-Minister hat versichert, daß er das Gesetz wolle, aber wie steht es mit dem Willen des Kabinets? Der Conseils-Präsident fürchtet, und er hat seiner politischen Stellung halber Recht, er fürchtet, sage ich, Alles, was die auswärtigen Angelegenheiten hemmen könnte. Frankreichs politische Lage ist günstiger als vor einigen Jahren, wo man schon über die Zeitgemäßheit der Renten-Konversion keine Zweifel mehr hegte. Es ist daher unsere Pflicht, den vielfachen Besorgnissen, die sich an diese Loge knüpfen, durch Annahme des Gesetzes ein Ende zu machen. — Der **Conseils-Präsident** sah sich durch die Aeußerungen des vorigen Redners veranlaßt, das Wort zu nehmen, und sprach sich im Wesentlichen folgendermaßen aus: „M. H. Als der Finanz-Minister gestern erklärte, daß er sich dem Gesetz-Entwurfe zugeselle, sprach er im Namen des ganzen Kabinets. Aber da man eine bestimmte Erklärung wünscht, so erlauben Sie mir einige Worte über mich selbst. Ich habe meine Meinung über den vorliegenden Gegenstand zu zweien verschiedenen Malen in den Jahren 1835 und 36 ausgesprochen. Ich sagte damals, daß man sich in Bezug auf die Renten-Reduction, vielen Täuschungen überlasse, daß sie nicht alle diejenigen Resultate hervorbringen würde, die man sich davon verspräche, und daß sie Gefahren mit sich führen könnte, die man nicht beargwohnte. Dabei bestritt ich aber nicht die Nothwendigkeit, daß man dennoch eines Tages zur Reduction werde schreiten müssen. Das Recht der Konversion habe ich niemals bestritten. Man wird sich vielleicht des Ausdrucks erinnern, den ich damals gebrauchte; ich sagte: „„Die Maßregel ist gerecht, aber sie ist hart. Mit der Zeit aber, und wenn die Rentiers gehörig vorbereitet sind, wird die Härte ungemein vermindert werden."" Ich gestehe offen, daß wenn ich die Gemüther nach meinen Willen hätte lenken können, ich sie noch zum Aufschub veranlaßt haben würde. (Sensation.) Diese Macht hatte ich aber nicht. Ich habe die öffentliche Meinung als eine Thatsache annehmen müssen, und eben diese Meinung macht das zustimmende Votum der Kammer zu einer Nothwendigkeit, denn wenn heute auch die Kammer weniger günstig für die Maßregel gestimmt wäre, als früher, so würde ich es doch im Interesse ihrer Würde bedauern, wenn sie dagegen stimmte; (hört! hört!) und da der Regierung an der Würde der Kammer gelegen sein muß, so wiederhole ich, daß ich trostlos sein würde, wenn sie das Gesetz verwürfe. Die Maßregel hat das Recht für sich, und wenn ich mich tiefer auf die Frage einlassen wollte, so würde es mir leicht sein, dies zu beweisen. Da nun das Recht unbezweifelt ist und es sich nur darum handelt, die Zeit gut zu wählen, um 15 bis 20 Millionen Fr. zu ersparen, so ist es augenscheinlich, daß, wenn Sie heute das Gesetz nicht votirten, die Steuerpflichtigen es früher oder später von Ihnen verlangen würden. Es ist also eine Frage, die, wenn sie heute beseitigt würde, im nächsten Jahre gewiß und mit durch den Widerspruch vergrößerter Lebhaftigkeit wieder auflebte. Ich wundere mich nicht über das Hin- und Herschwanken der öffentlichen Meinung, sondern finde es ganz natürlich. Es ist dies nicht das erste Mal, daß eine Maßregel mit stürmischer Gewalt verlangt wird, daß man sich später abkühlt, und daß jene anfänglich unwiderstehliche Gewalt zuletzt fast ganz verschwindet. Aber um im Wahren zu bleiben, muß man sich über die öffentliche Meinung stellen. Wohlan, das Recht ist unbestreitbar, und eben so der Nutzen. Aber, sagt man, der Gesetz-Entwurf enthält eine Härte für die kleinen Rentiers. Ja wohl, das ist nicht zu bestreiten. Aber wenn ein Recht vorhanden ist und wenn die Steuerpflichtigen mit diesem Rechte bewaffnet sind, kann da die Regierung sagen: ich habe ein Recht, das ich ausüben könnte, aber ich übe es nicht aus? Es giebt eine Ersparniß, die ich in's Werk richten könnte, aber ich thue es nicht; ich mache einer Klasse der Gesellschaft, die auf unsere Theilnahme Anspruch hat, ein Geschenk damit. Die Regierung kann keine solche Sprache führen; wenn ein Recht in ihre Hände niedergelegt worden ist, so muß sie dasselbe ausüben, wie hart es auch sein möge. Es giebt aber eine Frage, die für mich von der höchsten Wichtigkeit ist, und der ehrenwerthe Herr Garnier Pagès hat Ihnen dieselbe genannt. Mich beschäftigen vor allen Dingen die auswärtigen Interessen des Landes. Ja, es ist wahr, daß ich nicht auf eine leichtfertige Weise meine und meiner Kollegen Verantwortlichkeit bei einer solchen Maßregel aufs Spiel zu setzen gedenke. Ich erkläre es laut, es schweben wichtige Fragen, — Fragen, die unendlich wichtiger sind, als die, von denen der ehrenwerthe Herr Garnier Pagès gesprochen hat. (Sensation. **Eine Stimme**: „Das ist ja Besorgniß erregend!") **Wenn diese Fragen nicht bis zur festgesetzten Zeit eine Lösung erhalten haben, die uns hinreichend beruhigt, so werden wir die Maßregel nicht beginnen.***) (Abermalige Be-

*) Das **Journal des Débats** sucht zu beweisen, daß Herr **Thiers** niemals ein **Anhänger der Renten-Reduction** gewesen sei. „Wenn sich auch", sagt das genannte Journal, „der Staatsmann in den

wegung. Stimmen zur Linken: „Sie werden also von hier bis zur nächsten Session nichts thun?") In dieser Lage die Ausführung des Gesetzes beginnen, hieße nicht allein gegen das Land, sondern auch gegen alle Klassen, die bei der Rente interessirt sind, schlecht handeln; denn nichts wirkt nachtheiliger, als wenn man eine begonnene Operation nicht fortsetzen kann. Wir haben vor der Kommission gesagt, daß wenn wir die Maßregel nicht ausführten, wir der Kammer über unsere Gründe Bericht erstatten würden. Wenn der mehrerwähnte Artikel des Gesetz-Entwurfs so verstanden wird, so haben wir nichts dagegen einzuwenden; wenn es feststeht, daß nicht von einem gebieterischen Befehl die Rede ist, der der Regierung ertheilt wird, sondern von einem Rechte, das man ihr ertheilt, mit der Verpflichtung, für den Gebrauch einzustehen, den sie davon gemacht hat, so treten wir dem Artikel bei. Versteht man aber darunter einen gebieterischen Befehl, so widersetzen wir uns demselben." — Die allgemeine Erörterung ward hierauf geschlossen, und die Kammer entschied mit großer Majorität, daß sie zur Erörterung der einzelnen Artikel übergehen wolle. Der erste Artikel, der den Grundsatz der Rückzahlung der 5proc. Rente ausspricht, ward hierauf ohne Erörterung angenommen. — Da sich zu Anfang der heutigen Sitzung die Kammer wieder nur in geringer Anzahl eingefunden hatte, so ward zum namentlichen Aufruf geschritten und beschlossen, die Namen der Abwesenden in den „Moniteur" einrücken zu lassen. Die Kammer war mittlerweile vollständiger geworden, so daß die Erörterung über den Renten-Gesetz-Entwurf fortgesetzt werden konnte. Zu dem zweiten Artikel, der es den Renten-Inhabern freistellt, ihre 5proc. in 4½ proc. zu pari, oder in 3½ proc. zu 86 Fr. 42 Cent. umzuwandeln, schlug Hr. Berigny ein Amendement vor, welches nach einigen Bemerkungen des Finanz-Ministers verworfen wurde. — Herr Garnier Pagès erklärte sich gegen die Umwandlung in 3½ pCt. mit Kapitals-Vermehrung, indem dadurch der Speculation Thür und Thor geöffnet und die Lasten des Staates eher vermehrt als vermindert würden. — Der Finanz-Minister trat zwar im Wesentlichen dieser Ansicht bei, gab indeß zu verstehen, daß, wenn man den Rentiers nur 4½ proc. Papier zu Pari anböte, und ihm nicht noch die Wahl zwischen einem anderen ließe, welcher durch seine Entfernung vom Pari noch einigen Kapital-Gewinn in Aussicht stellte, zu fürchten sei, daß ein großer Theil derselben lieber sein Kapital zurückfordern würde. (Bei Abgang der Post dauerte die Debatte über diesen Gegenstand noch fort.)

Die Nachricht, das England die Vermittelung des Französischen Kabinets angenommen habe, wird heute in folgender Weise von dem Moniteur parisien bestätigt: „Mehrere Journale haben gemeldet, daß Frankreich England seine Vermittelung in dem Streite zwischen dem Londoner und Neapolitanischen Kabinette angeboten habe. Diese Nachricht ist richtig. Es ist ebenfalls wahr, daß diese von Frankreich angebotene Vermittelung von England angenommen worden ist, daß die Feindseligkeiten während der Unterhandlungen suspendirt werden sollen, und daß ein Dampfschiff von Toulon abgegangen ist, um dem Könige von Neapel ein gleiches Anerbieten zu machen."

Karlistische Blätter erzählen folgende Geschichte von einer armen Bäuerin aus Katalonien, die zu Fuß, und ohne ein Wort französisch zu verstehen, Frankreich durchreiste, um in Bourges Don Carlos und seine Familie zu sehen. Unterwegs verkaufte sie Rosenkränze und Heiligenbilder, schlief auf Stroh und aß meistens nur trocknes Brod. In Bourges angekommen, wurde sie von der Polizei scharf ausgeforscht, und nach Paris gebracht, wo ihr Aeußeres, ihr entschiedenes und offenes Wesen, und vor Allem der Wunsch, über Katalonien und Cabrera Auskunft zu erhalten, Hrn. Thiers bewogen, sie zu sich kommen zu lassen. Die Pilgerin der Legitimität trat ohne alle Schüchternheit vor einer zahlreichen und glänzenden Gesellschaft auf. Der „kleine Mann", wie sie ihn nennt, richtete eine Menge Fragen an sie, die sie mit spanischer Energie beantwortete. Ganz für sein Transaktionsprojekt zwischen den Parteien in der Kammer eingenommen, wollte er es auch bei der armen Katalonierin anwenden, und fragte sie um ihre Meinung über die Möglichkeit einer Heirath zwischen dem Sohn des Don Carlos und der unschuldigen Isabella, soll aber eine derbe Antwort erhalten haben. Man führte sie dann auch in einen Palast; sie weiß aber nicht, ob es der Louvre oder die Tuilerieen waren. Endlich erhielt sie Päße zur Rückkehr; in Bourges wurde sie Don Carlos und seiner Familie vorgestellt, und erzählte ihre Reiseabentheuer. Ihre lebhaften blauen Augen, ihre kräftigen Bewegungen und ihre volltönende Stimme deuten auf einen unbeugsamen Muth. Sie ist klein, aber gut gewachsen, und 30 bis 40 Jahre alt. Sie hat mehrere Schüsse erhalten, unter andern einen in die Hüfte, einen andern in den Arm; der letztere Schuß hat eine tiefe Narbe zurückgelassen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 20sten April. Im Fort von Aliaga befanden sich 4 Kanonen und eine große Quantität Munition, 260 Offiziere und Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht.

Belgien.

Brüssel, 23. März. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer debütirte das neue Ministerium, und Herr Liedts nahm als Minister des Innern das Wort, um seine Grundsätze darzulegen. Das neue Kabinet, sagte er, ist einstimmig über die Prinzipien, die seiner Politik als Basis dienen sollen, und über die großen Fragen, die in den Kammern zur Verhandlung kommen. Es weiß sehr wohl, daß die letzteren in Fractionen verschiedener Meinungs-Nüancen getheilt sind; die neuen Minister glauben jedoch, daß ihre Grundsätze allen gemäßigten und wahrhaft konstitutionell gesinnten Männern zusagen werden. Darum wird das Ministerium vor allen Dingen den Elementar- und Sekundair-Unterricht im Lande zu befördern suchen und darüber so bald als möglich einen Gesetz-Entwurf vorlegen. Die öffentlichen Arbeiten, Handel, Industrie und Ackerbau werden nicht minder Gegenstand der größten Sorgfalt sein; und vor allen Dingen wird man neue Verbindungen mit dem Auslande anzuknüpfen und neue Abzugsquellen zu eröffnen suchen. Allen Mächten gegenüber wird die Belgische Regierung mit gleicher Loyalität auftreten, ohne hinterhaltige Gedanken gegen eine oder einige derselben. Die Wichtigkeit der Landesbewaffnung wird jedoch dabei keinesweges aus dem Auge gelassen werden. Freunde des Fortschritts und der letzten Revolution, werden die Minister doch bemüht sein, die Wunden, welche die letztere geschlagen, überall zu heilen und nach allen Seiten versöhnend zu wirken. — Herr Angillis dankte den Ministern im Namen der Kammer für dieses offene und von gutem Willen zeugende Programm; indessen habe er doch die Sanctionirung eines Hauptprinzips, nämlich das der Sparsamkeit darin vermißt und darauf müsse er vor Allem hinweisen.

Schweiz.

Die Kirchenzeitung für die reformirte Schweiz theilt folgende nähere Details mit über die kürzlich erwähnte Anschuldigung gegen Herrn Hurter: „Der erste Geistliche der reformirten Kirche in Schaffhausen, Herr Antistes Hurter*), machte einen Besuch im Nonnenkloster zu Diessenhofen mit dem Grafen Enzenberg. Die Herren wurden am Eingang der Kirche empfangen, zum vordersten Stuhl geleitet, wohnten der Predigt, der Messe und nachher den Tafelfestlichkeiten bei. Ein gewisser Alt-Präsident Buchter von Thäingen, der zufällig in der Kirche anwesend war, behauptete nun, den Herrn Antistes scharf ins Auge gefaßt und bemerkt zu haben, daß er wie die übrigen Katholiken sich gebehrdet und bei der Wandelung Kniebeugungen mitgemacht habe. Die große Aufregung veranlaßte den Regierungs-Rath, an den Kirchen-Rath die Aufforderung zur Einleitung einer Untersuchung ergehen zu lassen. Inzwischen war in einer Versammlung des Stadt-Konvents Herr Antistes um eine Erklärung, nicht blos über den vereinzelten Vorfall, sondern überhaupt über seine Stellung zu unserer evangelisch-reformirten Kirche, jedoch in sehr brüderlichem und ehrerbietigem Ton angegangen worden. Dies führte nun eine Erörterung herbei, mit deren Ausgang aber beide Theile nicht zufrieden waren. In einer allgemeinen, eigens zu veranstaltenden Versammlung der Geistlichen sollte die Angelegenheit wieder vorgenommen werden. Herr Antistes lud diese ein auf Donnerstag den 9ten d. M., erschien aber selbst nicht, und ertheilte schriftlich dem Aktuar die Vollmacht, die Sitzung zu eröffnen. Daß dieser modus procedendi nicht anerkannt, sondern die Leitung des Konvents von einem Alters-Präsidenten an die Hand genommen wurde, versteht sich von selbst. Ein Schreiben des Herrn Antistes, vorgelesen durch dessen Bruder, Herrn Pfarrer Christian Hurter (früher Pfarrer in Dägerlen), enthielt eine sehr weitläuftig motivirte Erklärung, daß und warum Herr Antistes seine Stelle als Dekan niederzulegen sich bewogen finde. Das Konvent beschloß: den Herrn Antistes seiner Dekanats-Stelle nicht zu entlassen, und ihn zu einer Erklärung zu veranlassen, wie sie die gegenwärtigen Umstände im Interesse der Kirche, des Konvents, ja seiner eigenen künftigen Wirksamkeit erfordere. So liegen jetzt die Sachen."

Italien.

Neapel, 14. April. Briefen aus Malta vom 5ten d. zufolge, sind die dort ansässigen Kaufleute aus dem Königreich beider Sicilien von ihrem Konsul aufgefordert worden, die Insel zu verlassen, und nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Diese Maßregel trug viel dazu bei, den Maltesischen Handel zu hemmen. Die Engländer in Neapel bereiten sich vor, die Hauptstadt zu verlassen, und die Assekuranz-Kammern wollen Neapolitanische Schiffe gar nicht versichern. In Oberitalien herrscht indeß die Meinung, daß es zu keinem offenen Bruche kommen, sondern durch Vermittelung der großen Kontinentalhöfe bald Alles ausgeglichen sein werde.

Venedig, 16. April. Es gereicht uns zum Vergnügen, nun positiv die erfreuliche Nachricht geben zu können, daß Se. Majestät der Kaiser unser Eisenbahn-Privilegium zu den befriedigendsten Bedingungen bereits unterzeichnet hat. Unter Anderem ist der Gesellschaft auch die Erbauung der wichtigen Nebenbahn von Treviglio nach Bergamo zugestanden, und das Privilegium auf die Dauer von 50 Jahren ertheilt worden, mit der Zusicherung eines noch größeren Termins, wenn in den ersten Jahren der Befahrung die Dividenden gering ausfallen sollten. (A. Ztg.)

Osmanisches Reich.

Die französische Flotte, die in Smyrna überwinterte, hat die Frühjahrs-Campagne auf eine sehr unglückliche Weise eröffnet. Admiral Lalande lief mit 7 Linienschiffen aus, um auf einige Wochen in See zu kreuzen; kaum hatte man den Hafen von Smyrna aus dem Gesichte verloren, so stießen beim Wenden 2 der Linienschiffe auf einander, verloren die oberen Maste, brachen die Bugspriete ab und konnten sich nur mit bedeutender Havarie an ihrer Takelage wieder frei machen. Die ganze Segelordnung war dabei in Verwirrung gerathen und das eine dieser Schiffe gerieth dadurch auf den Strand. Als das von Smyrna gekommene Dampfboot der Donau-Gesellschaft, „Stambul", an dem Schauplatze des Unglücks vorüberfuhr, lag das Schiff noch fest und unbeweglich; die vereinigten Mannschaften der Flotte waren beschäftigt, seine Kanonen auszuladen, um es zu erleichtern, und es wird jedenfalls großer Anstrengungen bedürfen, um es wieder flott zu machen.

Amerika

Vera-Cruz, 21. Febr. Aus dem hier erscheinenden Blatte „El Censor" vom gestrigen Datum ergiebt sich, daß nicht alle zwei Wochen (wonach die gestrige Angabe zu berichtigen), sondern alle zwei Monate fortan zwei Conducta's abgehen sollen, während früher keine Regel in dem Abgange derselben herrschte. Die Paketbootfahrt kann sich also jetzt in regelmäßigen Rapport mit den Conducta's setzen. Das Dekret lautet wörtlich: „Die Staats-Regierung hat angeordnet, daß alle zwei Monate zwei Conducta's mit den Handelskapitalien abgehen sollen, die eine von San Luis Potosi nach Tampico am ersten des nächsten März und die andere von Mexiko nach Vera-Cruz am 15ten desselben Monats." — Die Nachricht von der Losreißung eines großen Theils der Republik Mexiko unter dem Titel einer Republik „Rio Grande" bestätigt sich nicht. Die Föderalisten und Texianer, unter der Anführung des Licentiaten Antonio Canales, wurden durch die Mexikaner unter den Generalen Canalizo und Arista allmählig von Matamoras, Monterey und Santillo nach der Grenze von Texas getrieben, und zufolge

---

Grundsatz der Zurückzahlung gefügt hat, so stellt doch der Geschichtsschreiber eine ganz entgegengesetzte Meinung auf. Man kann in der That zwischen der Meinung wählen, welche Herr Thiers auf der Rednerbühne dargelegt hat, und der, welche er in seiner „Geschichte der Revolution" (Theil V. Seite 211) auf eine so glückliche Weise ausgedrückt hat. Nachdem die neue Konstituirung der öffentlichen Schuld und die Errichtung des großen Buches erzählt worden ist, fügt der Geschichtschreiber Folgendes hinzu: „„Die Einschreibung in das große Buch vereinfachte also die Form der Ansprüche an den Staat, knüpfte die Existenz der Schuld an die Existenz der Republik und veränderte die Forderungen der Staatsgläubiger in eine ewige Rente, deren Kapital nicht rückzahlbar war."" Es ist dies sicherlich eine glänzende Protestation gegen die Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit der Rückzahlung, welche seitdem von Herrn Thiers bewiesen worden sind. Wir erinnern uns auch, daß Herr Thiers im J. 1836, ohne den Grundsatz anzugreifen, doch mit großer Lebhaftigkeit behauptete, daß es ungesetzlich und abgeschmackt sein würde, die Renten zu konvertiren, die der Amortisations-Kasse, der Ehrenlegion, der Universität, der Invaliden-Kasse, den Gemeinden, den Kirchen, den Hospitälern und allen Wohlthätigkeits-Anstalten angehörten. Und dennoch giebt heute Herr Thiers einem Entwurfe seine Zustimmung, der keine Ausnahme zuläßt, und demzufolge selbst diejenigen Renten reduzirt werden sollen, deren Konversion Herr Thiers für ungesetzlich und abgeschmackt erklärte. Soll man nun glauben, daß Herr Thiers seine Meinung in allen Punkten geändert habe, und es ist nicht natürlicher, anzunehmen, daß er die Renten-Konversion nicht ernstlich will? Wenn er sie heute verspricht, so huldigt er dadurch nur jener Grund-Maxime der parlamentarischen Regierung: Allen Alles versprechen und gegen Niemand eine bestimmte Verpflichtung eingehen."

*) Der Schwäbische Merkur enthält folgende Notizen über diesen Mann: „Schon lange war Hurter in den Klöstern und bei der katholischen Geistlichkeit nahe und fern wohl angesehen. Er ist der Verfasser der gelehrten Geschichte des Papstes Innocenz III. und mehrerer andederen Werke, die eine so entschiedene Vorliebe für katholische Tendenzen offenbaren, daß er selbst der Rüge liberaler Katholiken, eines Ellendorf u. A., nicht entgehen konnte, wogegen sein Buch die Ehre hatte, zweimal ins Italiänische übersetzt und in Rom sehr gelobt zu werden. Um so höher wurde er auch in den Schriften der sogenannten ultramontanen Partei gefeiert, wie in den von Görres und Philipps herausgegebenen historisch-politischen Blättern u. dgl. Seiner Vorliebe für den Katholizismus hatte er wohl auch die glänzende Aufnahme bei der Kaiserkrönung in Mailand zu verdanken. Nicht die gleiche Anerkennung fand er dagegen bei dem Jubiläum der protestantischen Universität Göttingen; ein Umstand, der seine Mißstimmung gegen seine protestantischen Glaubensgenossen noch mehr gesteigert haben soll. Schon lange war Hurter in Blättern der Schweiz, wie unlängst noch im Erzähler, sehr deutlich als Kryptokatholik und selbst als eifriger Propagandist bezeichnet worden. Man war ziemlich allgemein der Ansicht, daß er eine ähnliche Rolle spiele, wie früher in Deutschland der bekannte Oberhofprediger Stark."

der letzten Nachrichten waren die Insurgenten in Rivera am Rio Braro del Norte auf Amerikanischem Gebiete. Da nun die oben erwähnten Nachrichten einen Kongreß in Laredo an demselben Flusse auf Texikanischem Gebiete erwähnen, so scheint sich die große Republik Rio Grande auf ein bloßes Hirngespinnst zu gründen, wozu die Föderalisten und Texianer in Laredo den Plan entworfen haben. — Das Jahr 1839 war eines der unglücklichsten für die Republik Mexiko. Der Anfang des Jahres sah die Franzosen im Besitz der wichtigsten Landesfestung, während im Norden Insurgenten, Indianer, Texikaner und Amerikaner an dem Mark des Landes sogen. Der Handel war gesperrt, und eine ungeheure Finanz-Verwaltung verschleuderte die einzigen Hülfsquellen, welche die unglücklichen Einwohner zusammenbrachten; kein Beamter war bezahlt, und zum Uebermaß kamen noch ansteckende Krankheiten hinzu. Gegen den Schluß des Jahres stellten sich die Aussichten etwas günstiger; die Föderalisten und Texianer wurden geschlagen, die Franzosen sind durch schwere Opfer abgefunden, aber die Maßregel der Zoll-Erhöhung von 5 auf 15 pCt. drückt den Handel gewaltig. — Die Süd-Amerikanischen Republiken haben eine Maßregel verabredet, welche für Europa von der höchsten Wichtigkeit sein wird, nämlich einen General-Kongreß, auf welchem sie ihre International-Rechte und Vertheidigungs-Mittel gegen auswärtige Mächte besprechen wollen. Die Basis dieser Kongreß-Verhandlungen soll Einigkeit im Innern und nach Außen sein. Namentlich dürften sich, wenn sich die Verhandlungen diesem Ziele nähern, ähnliche Expeditionen, wie die der Französischen gegen Mexiko und Buenos-Ayres, nicht so leicht wiederholen, indem man nichts Geringeres beabsichtigt, als daß in einem solchen Falle alle Süd-Amerikanischen Republiken allen und jeden Verkehr mit der angreifenden Europäischen Macht unterbrechen und Einer für Alle und Alle für Einen stehen sollen. (Hamb. Ztg.)

Maranham, 15. Februar. Der neulich erwählte Präsident ist mit einer sehr starken bewaffneten Macht hier eingetroffen. Am 24. Januar ist die Stadt Caxias von den Kaiserl. Truppen wieder eingenommen worden. Die Sieger haben daselbst nur 4 Familien angetroffen, obschon die Stadt vor den stattgefundenen Kollisionen 10,000 Einwohner zählte. Der größte Theil der Einwohner ist von dem Insurgenten-Gesindel, welches die Stadt besetzt hielt, getödtet oder genöthigt worden, sich in die benachbarten Berge und Wälder zu retten. Die Verbindungen mit der Hauptstadt haben wieder begonnen, und die Ruhe kehrt zurück.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 29. April. Freunde der ärztlichen Wissenschaft machen wir auf das bei Alex. Duncker, Berlin 1839 erschienene: medicinisch-chirurgisches-therapeutisches Wörterbuch, oder: Repertorium der vorzüglichsten Kurorte, die in dem Zeitraume von 1750 — 1838 empfohlen worden sind, aufmerksam. Es ist diese Schrift, wovon der 2te Band bereits die Presse verlassen, durch einen Verein achtbarer Aerzte verfaßt, und mit einem Vorworte des Geheimen Med.-Rathes Prof. Dr. Barez versehen. „Besonders für den geübten Praktiker ist es bestimmt, der bei der Behandlung schwieriger und hartnäckiger Krankheiten, wenn die bekannten und erprobten Methoden erschöpft sind, nach andern Behandlungsarten sich umsieht, und durch den Ueberblick derselben, den er in diesem Buche findet, sich in den Stand gesetzt sieht, das für jeden Fall passende Mittel auszuwählen" — äußert sich Herr Barez mit Recht. Die Ref. haben sich nur auf die Krankheiten beschränkt, die durch innere Arzneimittel gehoben werden können und von den chirurgischen nur die aufgenomen, deren Heilung durch pharmaceutische Hülfsmittel bewirkt werden kann. Die äußere Ausstattung ist sehr gefällig.

Theater.

Der Majorats-Erbe. Lustspiel in 4 Aufzügen von der Prinzessin Amalie von Sachsen. Graf Paul von Scharfeneck, Hr. Emil Devrient. — Graf Paul ist bereit, seinem Jugendfreunde, Graf Leo (Hr. Ditt), sowohl sein Majorat als auch seine Braut, die er zärtlich liebt, abzutreten, behält aber am Ende zum Lohne seines Edelmuthes beides für sich. Herrn Devrient's Spiel ließ nichts zu wünschen übrig. Die enorme Ruhe und Kaltblütigkeit, gepaart mit einer Menge von kleinen Angewöhnungen, welche ihm seinen Kammerdiener Bärmann, welchen Hr. Paul sehr brav gab, unentbehrlich machen, war treu zu einem höchst charakteristischen Bilde vereinigt. Dabei gab sich in jedem Tone eine so herzliche Gutmüthigkeit zu erkennen, daß man den guten Grafen in den ersten 2 Acten wirklich lieb gewinnen mußte. Leider begeht er in den letzten den Fehler, das weibliche Personale bis zu Thränen zu rühren. — Mad. Ditt (Bertha) spielte diesmal mit dem ganzen Aufwande aller ihrer schon so unzählige Male bemerkten und angegebenen Manieren und verfehlte, wie wir leider nicht verhehlen können, ihre Rolle total. Schon aus ihrem ersten Eintreten durch die Wirthshausthür konnte man, ohne daß sie ein Wort sagte, ahnen, wie sie Bertha's Charakter auffassen würde, und diese Ahnung hat uns nicht getäuscht. **

Mannichfaltiges.

— Die Blätter f. lit. Unterh. theilen folgende gewiß wenig bekannten Notizen aus Arnett's: „History of book-binding" über Michael Faraday mit, die ohne Zweifel Vielen angenehm sein werden. „Michael Faraday, dieser ausgezeichnete Physiker und Chemiker, ist der Sohn eines gewöhnlichen Grobschmieds, der ihn zu einem kleinem Buchbinder in London in die Lehre gab, bei welchem Faraday von seinem 9. Jahre bis zum 22. blieb. Die Umstände, welche veranlaßten, daß er die Buchbinderwerkstatt mit dem chemischen Laboratorium vertauschte, werden auf folgende Weise erzählt. — Ned Magrath, jetzt Secretair bei dem Athenäum, kam vor etwa 25 Jahren zu dem Buchbinder Ribeau und sah, daß einer der Gesellen eifrig in einem Buche studirte, das er einbinden sollte. Er trat näher und sah, daß es ein Band der Encyclopaedia britannica war, aufgeschlagen bei dem Artikel Elektrizität. Er ließ sich mit dem eifrigen Buchbindergesellen in ein Gespräch ein, und wunderte sich nicht wenig, bei demselben nicht geringe chemische Kenntnisse zu finden. Er gab ihm darauf eine Eintrittskarte zu den Vorlesungen Davy's in der Royal-Institution und hier konnte man nun jeden Tag den Buchbindergesellen dem Vorlesenden gegenüber, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörend oder bisweilen schreibend, sitzen sehen. Die Vorlesungen nahmen zuletzt ein Ende, aber Faraday's Geist hatte einen neuen Anstoß bekommen, der nur durch die größte Noth hätte unwirksam gemacht werden können; dies wurde jedoch durch die Bereitwilligkeit verhindert, mit welcher Davy dem verwandten Geiste zu Hilfe kam. Er ernannte Faraday zu seinem Gehilfen in dem Laboratorium, und nach zwei bis drei Jahren konnte er ihn als Secretair gebrauchen. Jetzt steht der ehemalige Buchbindergeselle an der Spitze der Physiker und Chemiker in England." — Und nicht minder hoch steht sein Ansehen in Deutschland. Seine genialen Untersuchungen und interessanten Entdeckungen, auf welche unser Herr Prof. Pohl schon vor länger als einem Jahrzehnt hingedeutet, und dabei den nothwendigen Zusammenhang dieser neu entdeckten Erscheinungen mit den schon früher bekannten systematisch dargethan hat, brachten einen neuen Aufschwung in das Gebiet der physikalischen Forschungen, und werden ihm einen bleibenden Namen verschaffen. H.

— Eine Primadonna in Wien erschien neulich in einem Hof-Concert in einem wie aus dem neuesten Mode-Journal heraus und zugleich oben tief ausgeschnittenen Kleide, welches so sehr auffiel, daß die Kaiserin ihr sofort ihren eigenen Cachemir-Shawl übersendete, um ihre Blöße zu bedecken. Das war das erste Mal, daß eine Sängerin einen kostbaren Shawl ärgerlich annahm. Nach dem Concerte wurde sie beschieden, nicht wieder bei den Hof-Concerten erscheinen zu dürfen. So ändern sich die Zeiten! Unter der Regierung Maria Theresia's trugen alle Damen des Hofes und selbst die Kaiserin so tief ausgeschnittene Kleider, daß der berühmte Pater Abraham a Sancta Clara dagegen von der Kanzel herab eiferte und mit den Worten schloß: Weiber, die sich so sehr entblößen, sind nicht werth, daß man ihnen in's Gesicht spucke! — Die Kaiserin, darüber ergrimmt, ließ ihm sagen, daß er sein Amt verlieren würde, wenn er dies nicht widerriefe. Am nächsten Sonntage that er es folgendermaßen: Ich sagte neulich: Weiber, die sich so entblößt tragen, seien nicht werth, daß man ihnen in's Gesicht spucke, dies widerrufe ich hiermit feierlich und erkläre: sie sind es werth!

(D. D.)

— Ueber ein Erdbeben zur See enthält ein deutsches Blatt folgende interessante Schilderung: „Wir fuhren, erzählt Pluchonneau, bei zwei Grad südlicher Breite unweit der Westküste von Sumatra; es war sechs Uhr Abends, die See lag still und bewegungslos wie ein großer Spiegel da, und die Sonne, welche hier sonst so hell, herrlich und schön am hohen Himmel prangt, hatte sich nur einen Augenblick beim Aufgange sehen lassen. Den ganzen Tag hindurch war der Horizont mit schweren Wolkenmassen verhangen und unser Schiff schlich nur leise von den Schwankungen fast gänzlicher Windstille geschaukelt, durch die stille Fluth wie schlaftrunken dahin. Tiefes Schweigen ruhte über dem Meere; aber die Gefahr schlief nicht: auf ihre Beute lauernd, hatte sie dem Tiger gleich, die scharfen Krallen nur eingezogen, bis die Zeit zu einem wilden Todessprunge gekommen war. Lässig schlotterten die Segel an den Masten und Raaen herab, das Athmen ward uns immer schwerer, Angstschweiß trat uns auf die Stirn; wie ein glühendes Bleidach wölbte sich der Horizont über uns, die Luft war zum Ersticken schwül und dumpf. In der drohenden Ruhe der Elemente ward uns immer beklommener zu Muthe; finstre Ahnungen lähmten uns, wie Alpdruck, an Leib und Seele; und immer mehr steigerte sich diese Bangigkeit, gegen die sich der kräftigste Seemannsmuth vergebens zu stämmen suchte. Wie die Schwüle vor einem Gewitter, doch stärker, ermattender, hielt uns dieser Zustand bis gegen sieben Uhr gefangen, wo wir endlich zu einer Krisis, zu etwas frischer Luft Hoffnung fanden. Da, plötzlich wie von Riesenhand ergriffen, bekam das Schiff einen Stoß, als ob es unversehens auf einen Felsenriff aufgerannt wäre. An ein Riff war aber nicht zu denken, auch fuhren wir ja nicht mit vollen Segeln; und doch war die Bewegung so konvulsivisch, so gewaltsam, daß die kleine Bramstange in tausend Stücke zerbrach und die Schaluppe nebst dem großen Boote, welche auf dem Verdecke für den Nothfall bereit, neben einander standen, wildkrachend zusammenprallten und platzten. Der große Kessel in der Schiffsküche ward umgeworfen und der Koch dermaßen getauft, daß er gewiß Zeit seines Lebens nicht wieder vergessen hat, was siedende Fleischbrühe zu bedeuten habe. Und das Alles war Sache von höchstens zehn Sekunden! Ja noch mehr, die Fluth fuhr höchstens zwei Seemeilen von uns entfernt jäh auseinander und schoß wie mit einem Schlage zu einem kolossalen Wasserberge empor und das Fluthenungethüm hatte auf jeder Seite eine Spitze, einen Kopf, der uns schaumspeiend anstarrte. Die beiden Spitzen prallten im Nu wildringend zusammen, und brausten mit der ungeheuren Wassermasse zum Himmel empor, dann überstürzte sich die Fluthsäule und plumpte mit so furchtbarem Gekrach ins Meer zurück, daß der Schaum bis zu uns herüberzischte. Wären wir dem gigantischen Phänomene nur eine Seemeile näher gewesen, so hätte uns der Abgrund verschlungen und die Fluthmassen wären hohnlachend über uns zusammen geschlagen. So kamen wir, wie man zu sagen pflegt, noch mit einem blauen Auge davon und erfuhren später, das Erdbeben sei auf Sumatra gespürt worden, und habe dort großes Unheil angerichtet."

— William Heron, Matrose, 36 Jahr alt, stand neulich vor den Assisen in Chester, angeklagt, unbefugter Weise von Australien, wohin er deportirt worden war, nach England zurückgekehrt zu sein. Im Frühjahr 1821 war er von den Gerichten eines Einbruchs für schuldig erklärt und als sechszehnjähriger Knabe auf Zeitlebens verbannt worden. Er erzählte: „Ich bin aus Clifton bei Bristol gebürtig, nahm an einem Einbruche Theil, stand früher niemals vor Gericht, wurde zum Tode verurtheilt, meiner Jugend wegen deportirt, erst nach York und dann nach Neu-Süd-Wales (Sydney) gebracht. Dort blieb ich sechs Wochen, entwischte, ging heimlich an Bord eines Schiffes, fuhr mit demselben nach Ostindien, von dort nach England und von hier nach Amerika, diente auf einem amerikanischen Kauffahrer längere Zeit, ging dann in englische Dienste nach Westindien, trat dann auf einem englischen Handelsschiffe ein und ließ mich nachher bei der mexikanischen Kriegsmarine anwerben. Blieb bei den Mexikanern elf Jahre, kehrte 1833 nach England zurück, wurde im Februar desselben Jahres in Portsmouth erkannt, verhaftet und wieder nach Sydney zurückgeschickt, von dort nach Port Macquarie (gleichfalls in Australien) gebracht, hielt mich dort zwei Jahre auf, entfloh wieder, ging nach Brasilien, nach den vereinigten Staaten; ward 1839 Kapitän eines Kauffahrers, der zwischen New-Orleans und Mobile segelte. Kam am 11. März 1840 im Schiffe Anna nach England zurück, stellte mich freiwillig den Behörden zu Sandbach in Cheshire. Bin fast 20 Jahre ununterbrochen zur See gewesen, war fleißig und lebte redlich; konnte aber der Sehnsucht, meine Verwandten einmal zu sehen, nicht widerstehen; wollte wissen, wie viele von ihnen noch am Leben waren; hatte 19 Jahre lang kein Sterbenswort von ihnen vernommen. Ich bitte, daß man mir meine Strafe umwandle; ich lebte zwanzig Jahre in der Verbannung, weil ich als sechszehnjähriger Bube einen schlechten Streich begangen hatte. Wird mir meine Bitte abgeschlagen, dann suche ich darum nach, als freier Mann nach Neu-Süd-Wales gehen zu dürfen. Mein Vergehen habe ich bei Gott schwer genug gebüßt." — Was für ein Urtheil fällt das Gericht? Sechsmonatliche Einsperrung, Zwangsarbeit und abermalige Transportation auf — Lebenszeit!!

— Ein eben gewordener Doktor der Medicin sendete von der Universität N. an seinen Vater die Berechnung der Promotionskosten, darunter eine Weinrechnung von achtzig Thlrn. zum sogenannten Doktorschmaus. Der Vater, voll ärgerlicher Aufwallung, schrieb sofort an den Sohn zurück: Hochedelgeborner, Hochgelahrter Herr Doktor! Hochgeehrtester Herr Sohn! Meinst Du, verfluchtes Champagner-Gesicht, daß mir das Geld von dem Baume fällt? Ich und Deine Mutter trinken jungen Franzwein bei Tische, und Abends auf dem Rathskeller trinke ich den Wein nicht höher als zu 14 Schilling, und Du, Gelbschnabel, säufst Champagner? Wenn Du, Schurke, in den vier Wochen, die Du zur Einrichtung Deiner Angelegenheiten noch dort bleiben willst, noch einen solchen Schmaus giebst, drehe ich Dir den Hals um, wenn Du nach Hause kommst. Uebrigens verbleibe ich mit schuldiger Hochachtung Ew. Hochedelgeboren, Meines Hochgeehrtesten Herrn Doktors und Sohnes gehorsamster Diener und Vater N.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 101 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 30. April 1840.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Stille Wasser sind tief." Lustspiel in 4 Akten nach Beaumont und Fletcher. Baron Wiburg, Hr. Emil Devrient, K. Sächsischer Hofschauspieler, als siebente Gastrolle.

Freitag: „Czaar und Zimmermann", oder „die beiden Peter." Große komische Oper in 3 Akten mit Tanz von A. Lortzing.

Sonnabend: „Richards Wanderleben." Lustspiel in 4 Aufzügen. Richard, Hr. Emil Devrient, Kgl. Sächsischer Hofschauspieler, als achte Gastrolle. Hierauf: „Der Dorfbarbier." Komische Oper in 2 Akten von Schenk.

Sonntag: „Die Puritaner." Oper in 3 Akten von Bellini. Elvire, Dlle. Domasselli, vom K. K. Städtschen Theater zu Brünn, als erste Gastrolle.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung meiner jüngsten Tochter Ottile, mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Kramsta auf Reppersdorf, beehre ich mich, Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Loßwitz bei Wohlau, den 26. April 1840.

Der Königl. Landrath Kober.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ottilie Kober.
Carl Kramsta auf Reppersdorf.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag um 3 Uhr wurde meine liebe Frau, Maria, geb. Majunke, von einer gesunden Tochter glücklich entbunden. Dieses zeigt Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an:

Borrmann,
Pächter der Rippiner Güter.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 22. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit ergebenst an.

Groß-Muritsch, den 24. April 1840.

O. v. Borwitz-Hartenstein.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag um 11¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 28. April 1840.

J. H. Kühn,
Königl. Post-Sekretär.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeige ich den heute früh um 5 Uhr an der Luftröhren-Schwindsucht erfolgten Tod meiner Frau, gebornen Nöldechen, tiefgebeugt, zu stiller Theilnahme, ergebenst an.

Breslau, den 28. April 1840.

Meckel v. Hemsbach,
Prem.-Lieut. 11. Infanterie-Rgmts.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 3 Uhr entschlief sanft nach langem Krankenlager meine innigst geliebte Frau und unsere gute Mutter, Maria geborene Hanel, in einem Alter von 33 Jahren 7 Monaten und 21 Tagen. Sie starb ruhig ergeben in den Willen Gottes. Unsern tiefen Schmerz über diesen unaussprechlichen Verlust bitten wir Verwandte und Freunde ergebenst, durch stilles Beileid zu ehren. Breslau, den 29. April 1840.

Franz Kristen, Ober-Landes-Ger.-Assessor, als Gatte,
Karl Kristen, als Sohn.
Klara, Johanna } Kristen, als Töchter.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend beschloß nach kurzem Krankenlager unser geliebter Vater, der Erb-, Gerichts- und Kreisscholze Gottfried Peschel, sein mit seltener Berufstreue seinen Amts- und Menschenpflichten geweihtes Leben, in dem Alter von 84 Jahren. Wenigen war es, wie ihm, vergönnt, durch 62 Jahre der Freund und Wohlthäter der leidenden Menschheit zu sein; die dankbare Anerkennung, die ihm von Tausenden zu Theil ward, vor Allem die Huld seines geliebten und hochverehrten Königs, waren ihm schon hienieden die schönste Belohnung seiner eben so anspruchslosen als uneigennützigen Thätigkeit in dem ihm von Gott angewiesenen Berufe. In seiner 58jährigen Amtsführung, so wie als Kreis-Taxator und Deputirter seit 46 Jahren, ward ihm die Liebe und das Vertrauen seines Kreises, so wie aller Behörden im hohen Maaße zu Theil. Im Schmerz der Trennung ist uns die Ueberzeugung von der Theilnahme Aller, die ihn gekannt haben, ein so tröstendes als erhebendes Gefühl, indem wir, dem Wunsche des Dahingeschiedenen gemäß, diese Anzeige seinen entfernten Freunden widmen.

Groß-Rosen bei Striegau, den 19. April 1840.

Die hinterbliebenen Kinder, Enkel und Urenkel.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Aust, von einem muntern Mädchen, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 29. April 1840.

Karl Knappe, Restaurateur.

Berichtigung.

Alle die vielfach benamten Vortheile, welche von resp. Concurenten meinen verehrten Kunden bereits angepriesen worden, oder noch angepriesen werden sollten, bin auch ich im Stande jederzeit zu gewähren, und bitte daher um ferneres geneigtes Vertrauen und Wohlwollen.

Schreibmaterial-Fabrikant C. F. W. Tietze,
Schmiedebrücke Nr. 62.

Anzeige (verspätet).

Dass ich den Herrn Carl von Jakubowski am 1. April a. c. aus meinem Geschäft entlassen habe, zeige ich hiermit meinen geehrten Geschäftsfreunden ergebenst an.

Gleiwitz, d. 27. April 1840,
Josef Loch's Wittwe.

Bau-Verdingung.

Zur Uebertragung des in Habendorf auszuführenden Neubaues eines Schulhauses an den Mindestfordernden habe ich einen Licitations-Termin auf

den 21. Mai d. J. Vorm. von 9 bis 12 Uhr
im Schlosse zu Priebarn

anberaumt, wozu approbirte Maurer- und Zimmermeister hiermit vorgeladen werden.

Zeichnung und Kosten-Anschlag können sowohl hier als in der Königl. Charité-Amts-Kanzlei zu Prieborn eingesehen werden.

Strehlen, den 24. April 1840.

Königl. Landrath v. Koschembahr.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonntag, als den 3. Mai c., Nachmittags um 1 Uhr, findet die Aufnahme neuer Lehrlinge in die hiesige Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge im Gymnasialgebäude von St. Elisabet statt. Lehrlinge, welche gedachte Anstalt zu besuchen wünschen, haben sich mit einem Verpflichtungsscheine von Seiten ihres Lehrmeisters zu versehen, durch den der regelmäßige Schulbesuch wenigstens auf ein Jahr zugesichert wird.

Breslau, den 30. April 1840.

Das Curatorium.

Jagd-Verpachtung.

Zur bestbietenden Verpachtung nachstehender, zum Königl. Forstrevier Zobten gehörender Jagden:

1) auf der Feldmark Klein-Wierau,
2) „ „ „ Groß-Wierau,
3) „ „ „ Heidersdorf,

auf die Dauer von 6 Jahren, vom 1. September d. J. an gerechnet, steht Termin in Zobten in dem Gasthofe zum blauen Hirsch am 20. Mai a. c. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr an, und werden Pachtlustige zum Erscheinen hiermit eingeladen.

Scheidelwitz, den 19. April 1840.

Königliche Forst-Inspection.
v. Rochow.

Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Der Freigärtner Carl Spiller und dessen Ehefrau Johanna Caroline, geborne Göllner, von Pudigau, Nimptscher Kreises, haben die am gedachten Orte unter Eheleuten statutarisch geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Strehlen, den 6. April 1840.

Das Gerichts-Amt Klein Jeseritz und Pudigau.

Unterkommen-Gesuch.

Eine in weiblichen Handarbeiten geübte und mit der Haus- und Landwirthschaft vertraute Person von achtbarer Familie sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Unterkommen als Wirthschafterin oder Gesellschafterin in der Stadt oder auf dem Lande. — Näheres im Agentur-Comtoir von **S. Militsch**, Ohlauer Straße Nr. 84.

Für das Sommerturnen

in der **Kallenbachschen Anstalt** sind für Knaben über 8 Jahre die Nachmittagsstunden von 5 Uhr ab bestimmt. Bei Anmeldung kleinerer Knaben würden noch besondere Uebungs- und Spielstunden zu bestimmen sein. In den Abendstunden turnen Erwachsene. Der Turnsaal befindet sich in dem neu erbauten Hause hinter der Matthiasmühle am Ende der Schuhbrücke.

Zwei halb gedeckte und eine ganz gedeckte Chaise ist billig zu verkaufen bei:

L. Arnhold, Taschenstr. Nr. 4.

Extensive sale of City St. Domingo Mahogany Logs and Curls, Roosewood, Cedar, and other Cabinet Woods, at Liverpool.

To be sold by Auction.

On Thursday, the 14th May, 1840, at Ten o'clock in the forenoon, in the Brokers' Bonded Sheds and Yards, Harrington-Street and Sefton-Street.

The Cargo of City St. Domingo Mahogany, just landed, ex „Ringmahom Castle," direct from the City, consisting of 800 Logs and Curls of the much approved selection of the Messrs. Rothschild, and others.

The Cargo of City St. Domingo Mahogany, per „Regalia," direct from the City, consisting of 65,000 feet, Logs and Curls, Mahogany and Satinwood, of the much esteemed and favourite selection of H. Ripley, Esq.

502 Logs Honduras Mahogany.
987 Logs and Curls St. Domingo Mahogany, landed ex sundry Vessels from St. Domingo.
1334 Logs and Curls Cuba Mahogany, landed by sundry Vessels from Jamaika and Cuba.
793 Logs Havana Cedar.
2293 Logs Pencil Cedar.
125 Planks Rio Janeiro Rosewood.
200 Planks Bahia Do.
30 Logs St. Domingo Satin Wood.

Also, several other descriptions of Cabinet and Fancy Woods.

On Account of the Importers.

Chaloner, Houghton & Fleming,
Brokers.

Liverpool, April 18, 1840.

In dem Nachlasse des kürzlich hier verstorbenen Königlichen Justiz-Raths, Obergerichts-Justiz-Commissarius Herrn Wirth, befinden sich Manual-Akten, sowohl über abgemachte, als über noch schwebende Rechtsangelegenheiten.

Ich ersuche die verehrlichen Interessenten:
diese Akten gefälligst bald abholen zu lassen, resp. wegen Fortbetriebs Ihrer Angelegenheit Bestimmung zu treffen.

Zugleich ersuche ich:
die rückständigen Gebühren an das Depositorium Eines Königlichen hohen Pupillen-Collegii hieselbst zur „Justizrath Wirth'schen Masse" gefälligst zu zahlen.

Breslau, den 29. April 1840.

Teichmann,
Königl. Obergerichts-Justiz-Commissar und Kgl. Obergerichts-Assessor, als Vormund der Justizrath Wirthschen Minorennen.

Auktion.

Freitag den 1. Mai a. c. sollen veränderungshalber Schweidnitzer Straße Nr. 45 einige Stücken ganz feiner Thibets, in Partien zu einem Kleide, gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Offene Milchpacht.

Bei dem Dom. Treschen soll zu Johanni d. J. die Milch anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind in Breslau, Carlsstr. Nr. 32, zwei Treppen hoch, zu erfahren.

Zu Johanni d. J. ist in der Neuweltgasse Nr. 42, dicht an der Nikolai-Str., die erste Etage, bestehend in 5 Zimmern, 3 Kabinetten, verschließbarem Vorsaal, 1 großen Küche, einem Gang und Zubehör, alles aufs Beste und Schönste eingerichtet, zu vermiethen. Die Bedingungen sind täglich des Vormittags von 10 — 11 u. Nachmittags von 2 — 3 Uhr bei dem Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Den resp. hiesigen und auswärtigen Interessenten meiner Einnahme bringe ich hiermit, bezüglich § 5 des Lotterieplans, die Erneuerung der fünften Klasse 81ster Lotterie in ergebene Erinnerung.

August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8.

Englische Naturell-Drills und **niederländ. Sommer-Zeuge zu Beinkleidern und Röcken** empfing in den neuesten Desseins:

die Leinwandhandlung
Ernst Schindler,
Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 8, im König von Preußen.

Sommer-Rock- und Beinkleiderzeuge,
so wie
Wollzüchenleinwand
und alle Arten rohe Leinwand empfiehlt
Moritz Hausser,
Neuschstr. Nr. 1, in den 3 Mohren.

Eine eiserne Sturmhaube
ist wegen Abtragung eines Schornsteins billig zu verkaufen, Gartenstraße Nr. 12.

Zur Ertheilung des französischen Unterrichts wird ein Lehrer gewünscht, Ring Nr. 33, 1 Treppe.

Ohne alle Anpreisung

empfiehlt den ausgeladenen 43. Transport Canaster Holl. Männchen auf dem Tönnchen, à 10 Sgr. das Pfd., seinen verehrten Kunden:

J. G. Etzler,
Schmiedebrücke Nr. 49.

Garten-Konzert-Anzeige.

Freitag den 1. Mai d. J. findet bei günstiger Witterung eine gut besetzte Garten-Musik statt, und wird den Sommer hindurch alle Donnerstage damit fortgefahren werden; wozu höflichst einladet:

Werner, Koffetier,
im schwarzen Adler, Matthias-Straße.

Mit Kaufloosen zur 5ten Klasse 81ster Lotterie, deren Ziehung **am 6. Mai** c. beginnt, empfiehlt sich

August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8.

Compagnon-Gesuch.

Zur Etablirung eines Fabrik-Geschäfts, wobei das Kapital sicher angelegt wird, sehr gut rentirt, wird ein Theilnehmer, der 5000 Rtlr. beitragen kann, gesucht, und belieben darauf Reflektirende Namen, Wohnort schriftlich unter Adresse H. R. in Breslau per Post wissen zu lassen, worauf die nähere Mittheilung erfolgen wird.

Wegen Familienverhältnissen wünscht eine Erzieherin hier am Orte Beschäftigung durch Unterricht in den Elementargegenständen und in der französischen Sprache, nach Gefallen in oder außer ihrer Wohnung, zu ertheilen.

Näheres beim Curatus Görlich, Katharinenstrrße Nr. 14, von 8 — 10 Uhr.

Breslau, den 29. April 1840.

Ein Lehrling zur Buchbinderei wird verlangt, goldne Radegasse Nr. 6.

Demoiselles,

welche geübt in Damenputzarbeiten sind, finden Beschäftigung in und außer dem Hause; auch werden Mädchen zum Lernen angenommen, Ohlauerstr. Nr. 78 bei Lindner.

Braune Eisenoxyd-Farbe,
welche das Holz conservirt, zum Anstrich mit Oel oder Wasser, offeriren billig.

W. Heinrich und Comp.
in Breslau, am Ringe Nr. 19.

Zu vermiethen
und gleich zu beziehen ist ein Sommer-Logis unweit der Stadt, bestehend aus einem Saal, drei Zimmern und Nebengelaß, verbunden mit der Benutzung eines großen Ziergartens. Dasselbe wird nachgewiesen von **August Herrmann**, Bischofsstraße Nr. 7.

Des Bonnes françaises
peuvent être placées avantageusement. S'adresser à l'Agentur-Comtoir de S. Militsch, rue d'Ohlau Nr. 84.

Verkauf einer Leihbibliothek.

Eine aus 7 bis 8000 Bänden bestehende **Leihbibliothek**, welche folgende Rubriken, als Anekdoten, Biographien, Gedichte, Geschichte, Reisebeschreibungen, Romane, Schriften vermischten Inhalts, theatralische Schriften, Zeitschriften u. s. w. enthält, ist aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft darüber in Breslau, Nikolaistraße Nr. 53 (im Grenzhause) 2 Treppen hoch.

Geld-Verkehr.

Capitalien verschiedener Höhe sind gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 Procent Zinsen zu vergeben, durch das Agentur-Comtoir von S. Militsch, Ohlauer Strasse Nr. 84.

Besorgung von Warschauer Pfandbrief-Coupons.

Die Beschaffung der neuen Coupons zu den alten Warschauer Pfandbriefen, deren Aushändigung in Warschau den 1. Mai c. beginnt, bin ich bereit, den resp. Pfandbriefs-Inhabern, welche mir ihre Pfandbriefe einhändigen wollen, in der kürzesten Zeit zu besorgen. Breslau, den 11. April 1840.

Adolph Goldschmidt, Ring Nr. 32.

Den ersten Transport neuer **Leipziger Meß-Waaren**, worunter sich besonders **sehr schöne Sommertücher, karirte und gestreifte Gros de Naples, Mousselines de laine, französische Batiste, Mousseline** und **Bengales**, und noch mehrere neue für die jetzige Saison sich eignende Gegenstände auszeichnen, empfingen gestern und empfehlen einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung:

M. Sachs & Brandy,
am Ringe Nr. 30, im alten Rathhause erste Etage.

An das Publikum.

Schon seit einer Reihe von Jahren hat das von Herrn **Karl Willer** in Zurzach erfundene und verfertigte, unter dem Namen des

Schweizerischen Kräuteröls

nicht nur in den meisten Ländern Europens seinen Absatz und seine urkundlich erwiesene Anerkennung zweckdienlichen Wirkens gefunden, sondern es hat sogar diesen alten Erdtheil überschritten und in der neuen Welt, unter der Himmelszone Südamerika's findet sich nebst anderen Fabrikaten auch das angezogene Pflanzen-Oel dem öffentlichen Verkehr und dem öffentlichen Bedürfnisse ausgestellt. Den vielen öffentlichen Zeugnissen seiner belebenden Kraft, deren die Tagesblätter der Schweiz und aller Gegenden Europa's ruhmvoll bis anhin erwähnten, sollte jedoch auch noch das schwesterliche Zeugniß der neuen Welt zu Theil werden, und mit Vergnügen ergreift deshalb der Unterfertigte das Mittel der Oeffentlichkeit, um nachstehendes, aus Fernambuco in Brasilien, vom **11. März 1839** datirte beglaubigte Zeugniß zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Zeugniß.

Unterzeichneter kaiserlicher Director und Entrepreneur des Theaters zu Fernambuco bezeugt hiermit, daß ihm in Folge verschiedener Krankheitsursachen, die Haare auszufallen anfingen, und diese Haarschwäche immer mehr zunahm, so daß er befürchten mußte, schon frühzeitig, im 42sten Lebensjahre kahlköpfig zu werden. Hierauf nahm er seine Zuflucht zu dem K. Willer'schen Pflanzen-Oele, und nachdem er solches laut Vorschrift des Verfertigers einige Tage lang gebraucht hatte, hörten die Haare gänzlich auszufallen auf, und wurden sogar fester, dichter und schöner, und mit großer Schnelligkeit wuchsen an den kahlen Stellen neue Haare.

Zum Zeugniß der Wahrheit ist gegenwärtiges Attest ausgestellt, und zum Behuf der Veröffentlichung eigenhändig von mir unterzeichnet worden.

Recife de Fernambuco, am 11. März 1839.

sign. Franco de Freitas Gamboz.

Daß obiges Zeugniß der Wahrheit gemäß und die Unterschrift ächt, bestätigt

Reciffe, am 12. März 1839. sign. Emtio. de Verd. MACO. o. Tam. Pco.
Manuel Antonio Coelho de Oliveira.

Daß obiges Attestat aus Fernambuco in portugiesischer Sprache abgefaßt, richtig, Sprach- und Sinn-getreu in's Deutsche übersetzt und gültig wie das Original selbst angesehen werden kann, bestätigt der unterzeichnete Uebersetzer.

Basel, den 10. Jänner 1840.

(L. S.) sign. Dr. **J. Eckenstein.**
Professor abendländischer Sprachen und Redaktor der Neuen Basler Zeitung.
(Hier folgen die Unterschriften der Gesandtschaften in der Schweiz.)

Nöthige Bemerkungen.

Da es Viele wagen, das resp. Publikum durch Nachpfuschungen dieses Oels zu täuschen, so sieht sich der Erfinder verpflichtet, auf folgende, die wirkliche Aechtheit dieses Oeles beurkundende Kennzeichen aufmerksam zu machen, als: Jedem Fläschchen ist das königl franz. Brevet-Petschaft beigedruckt und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dem königl. Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem ächten und in seiner genauen Anwendung stets bewährten Schweizer-Kräuter-Oel ist die einzige Niederlage für **Breslau** bei den Herren **W. Heinrich u. Comp.**, bei welchen das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 Fl. zu haben ist.

Zurzach in der Schweiz, 30. April 1840.

K. Willer,
Erfinder und alleiniger Verfertiger des ächten Schweizer Kräuter-Oeles.

Vorstehendes Schweizer Kräuter-Oel offeriren ergebenst à 1 Rtlr. 6 Sgr. pr. Fläschchen, auch sind davon Niederlagen bei

Hrn. Fränzel u. Pape in Neisse.
" G. H. Kuhnrath in Brieg.
" Ferd. Herbst in Beuthen O/S.
" Jul. Braun in Glatz.
" C. F. A. Anspach in Gr. Glogau.
" C. Stockmann in Jauer.
" H. Seidel in Wüstegiersdorf.
Hrn. A. Wlaslowsky in Gleiwitz.
" C. W. Bordollo j. u. Speil in Ratibor.
" C. H. Neumann in Freiburg i. S.
" C. F. Fleischer in Reichenbach i. S.
" Aug. Herrmann in Posen.
" J. Knappe in Krotoschin.

Breslau, den 30. April 1840.

W. Heinrich & Comp., am Ringe Nr. 19.

Einrahmung der Bilder.

Durch bedeutende Vorräthe von Goldleisten und böhmischen weißem Glase, bin ich in den Stand gesetzt, jeden resp. Auftrag sehr schnell und billig auszuführen.

F. Karsch,
Glasermeister und Kunsthändler, Ohlauer und Bischofs-Straßen-Ecke.

Eine kleine Partie
alter kräftiger Havanna-Cigarren
verkaufe ich jetzt, ihrer alten, jetzt aber unbeliebten Form wegen, anstatt für 1½ Rthlr.,
von nun an für 1 Rthlr. die 100 Stück.

Gustav Krug, Schmiedebrücke Nr. 59.

Schafvieh- und Leinsaamen-Verkauf.

Das Dom. Bankau, Creutzburger Kreises, offerirt ein Hundert Stück zur Zucht taugliche hochfeine und wollreiche Mutterschafe, wie auch ein Hundert und dreißig Scheffel preuß. Maaß Leinsaamen vorzüglicher Qualität, und zwar siebzig Scheffel vom Jahre 1838 zu 4 Rthlr. und sechzig Scheffel zu 3 Rthlr. 10 Sgr. Anfragen oder gefällige Bestellungen beliebe man an das Gräflich v. Bethusy'sche Wirthschafts-Amt deshalb richten zu wollen.

Eine gute Retour-Reise-Gelegenheit nach Berlin, Reuschestraße Nr. 49.

Einladung.

Zu einem gut zubereiteten **Fisch-** und **Krebs-Essen**, auf Freitag den 1. Mai ladet mit dem Bemerken ergebenst ein, daß Hr. F. Hüttemann nebst Familie seine Künste produciren und zum Beschluß einen **Luft-Ballon** aufsteigen lassen wird, wozu um recht zahlreichen Zuspruch bittet:

Anders,
Koffetier im Schafgotsch-Garten.

Ein Mahagoni-Flügel,

von 7 Oktaven, steht billig zu verkaufen, Neumarkt Nr. 1, eine Treppe.

Albrechtsstraße Nr. 24

ist die dritte Etage, bestehend in 5 Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen und Johannis zu beziehen.

Bei dem Dominio Nolldau, Namslauer Kreises, an der Poststraße, ist diese Johanni 1840 die Brau- und Brennerei an einen kautionsfähigen christlichen Brauer zu verpachten.

Vermiethungs-Anzeige.

Grüne Baumbrücke Nr. 2 sind im 1. und 2. Stock zwei schöne Quartiere von 3 und 4 Stuben nebst Küche und Zubehör und eine Garcon-Wohnung zu Joh. c. zu beziehen und das Nähere zu erfahren im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstr. Nr. 84, erste Etage.

NB. Außerdem sind verschiedene zu Joh. und Mich. c. zu beziehende Quartiere, so wie einige Geschäftslokale und meublirte Zimmer nachzuweisen.

Billiger
Zucker-Verkauf.

Sehr süßen Farin-, braunen à 4 Sgr., bei 10 Pfd. à 3¾ Sgr., hellgelben à 4½ Sgr., bei 10 Pfd. à 4¼ Sgr., weißen à 5 Sgr., bei 10 Pfd. à 4¾ Sgr., sehr schönen harten Zukker in Broten à 5¾ Sgr. u. 6 Sgr., feinsten à 6¼ und 6½ Sgr., weißen pulverisirten Streuzucker à 6 Sgr., bei 10 à 5¾ Sgr., empfiehlt:

Die Waaren-Handlung, am Fischmarkt 1.

Zu verkaufen:

eine Liehrbaum-Rinne, 17 Ellen (schles.) lang, und eine Kräuter-Mangel, Ohlauer Thor, Vorwerksgasse Nr. 6. Die Eigenthümerin.

Ein junger Mann, der jetzt durch 3 Jahre die Erziehung, wie auch den Elementar- und Clavier-Unterricht der Kinder einer Familie auf dem Lande besorgte, und seine Bildung für den Lehrstand in einem evangel. Seminar erhielt, sucht bei guten Zeugnissen und sehr bescheidenen Ansprüchen möglichst bald wieder eine Stellung als Hauslehrer. Auf Anfragen würde der Musikus Herr Jacob zu Juliusburg sofort das Nähere besagen.

Associé-Gesuch.

Zur größeren Betreibung eines sehr gut rentirenden Fabrikgeschäfts wird ein Compagnon mit einem disponiblen Fond von 5—6000 Rthl. gesucht. Adressen beliebe man gefälligst unter Chiffre A. M. poste restante Breslau franco einzusenden, worauf das Nähere folgen wird.

Neuen großkörnigen
Tafel-Reis,
à Pfd. 2 Sgr. 9 Pf., im Ganzen billigst, empfiehlt:

J. Müller,
am Neumarkt.

Trockene Waschseife

verkauft das Pfund mit 4¼ Sgr., 20 Pfund für 2⅔ Thaler:

die Handlung **S. G. Schwartz,**
Ohlauerstraße Nr. 21.

Grammatischer Unterricht im Russischen, Französischen und Italienischen wird ertheilt, Schmiedebrücke Nr. 40, 3 Stiegen.

25,000 Rtlr. à 4½ pCt.

werden auf einen Complexus von Gütern, woselbst Eisenwerke und Kohlengruben befindlich, zur ersten Hypothek hinter die Pfandbriefe gesucht. Näheres, so wie die hinlängliche Sicherheit und die betreffende Taxe wird befriedigend nachgewiesen: Hennesche Leihbibliothek, Schuhbrücke Nr. 80.

Ein Philologe wünscht einige Stunden zu ertheilen, **die Stunde zu 2½ Slbgr.** Adressen übernimmt gütigst Herr Kaufmann Julius Lücke, Schmiedebr. 43.

Meublirte Zimmer

sind zu vermiethen und auch bald zu beziehen Schweidnitzerstr., **Stadt Berlin,** im 1. Stock.

Eine geübte Klavierspielerin

empfiehlt sich zum billigen Stunden-Unterricht auf dem Flügel, und ist zu erfragen im

Agentur-Comtoir von S. Militsch,
Ohlauerstraße Nr. 84, erste Etage.

Breslauer Amtsblätter,

von 1811 bis incl. 1838, gebunden, für 9 Rtl., beim Antiquar **Friedländer,** Reusche Str. Nr. 38.

Reis!

neuen großkörnigen, 11½ Pfd. für 1 Rthlr., verkauft am ehemaligen Sandthor:

F. A. J. Blaschke.

Mineral-Brunnen
von 1840er Füllung.

Von diesjährigem, bei dem schönsten Wetter geschöpften Brunnen habe bereits erhalten: Marienbader Kreuzbrunn, Eger-Franzensbrunn, Eger-Salzquelle, Selter Ober-Salzbrunn, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, welche einer gütigen Beachtung hiermit empfehle. Alle übrigen Gattungen werden binnen kurzem eintreffen.

F. W. Neumann,
in den 3 Mohren am Blücherplatz.

Angekommene Fremde.

Den 28. April. Gold. Gans: Herr Gutsb. v. Gellhorn a. Jakobsdorf. Herr Rittm. v. Puttkammer a. Schickerwitz. Hr. Lieut. v. Schwemler u. Hr. Oek. Heintzel a. Wersingawe. — Gold. Löwe: Hr. Lieut. v. Randow a. Kreikau. — Zwei goldne Löwen: HH. Kfl. Caro a. Goldberg, Lippmann a. Jauer. — Deutsche Haus: Hr. Konopack a. Gnadenfeld. HH. Gutsb. Ruprecht a. Pirl, v. Wallhoffen a. Kreutzburg. Hr. Bar. v. Richthofen a. Schweidnitz. Hr. Lehrer Wenck a. Gnadenfeld. — Hotel de Silesie: Fr. Sängerin Damasseli a. Brünn. Hr. Oek. Fröhlich a. Berlin. Hr. Lieut. John a. Kamenz. Hr. Kreis-Justizrath Moll aus Neumarkt. Hr. Landr. Graf v. Frankenberg a. Warthau. Fr. Maj. Reich a. Deutsch-Jägel. Hr. Kfm. Haberkorn a. Ratibor. — Hotel de Saxe: Hr. Apoth. Gerdeßen a. Herrnstadt. Hr. Hptm. v. Reichenbach aus Strehlen. Hr. Dr. Kursawe a. Trachenberg. — Gold. Zepter: Hr. Lieut. v. Winckler a. Neisse. — Blaue Hirsch: Fr. Kaufm. Blumenreich a. Gleiwitz. FF. Gutsb. v. Rychlowska a. Zymnowoda u. v. Pstrokonska a. Polen. — Rautenkranz: Hr. Lieutenant Wehle a. Frankfurt. Hr. Sek. Lindenzweig a. Schlawenczitz. HH. Kfl. Ritter a. Glogau u. Pniower a. Krappitz. Fr. Kfm. Milbitz, Fr. Land- und Stadt-Gerichts-Direktor Babka u. Fr. Posthalter Frank a. Ostrowo. Hr. Landes-Aeltester v. Busse a. Sulau. — Weiße Adler: Hr. Apoth. Schöppenthau a. Jauer. Hr. Direk. Bloch a. Liegnitz. Hr. v. Bärensprung a. Harpersdorf. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Bloch, Hr. Kfm Hentschel a. Kempen, Lande u. Gerstmann aus Ostrowo, Selten a. Gr.-Strehlitz u. Rehfisch a. Rawicz.

Privat-Logis: Hummerei Nr. 3: Herr Buchhändler Heege a. Schweidnitz. Karlsstr. Nr. 1: Hr. Pastor Reimann a. Porschwitz. Albrechtsstr. Nr. 39: Hr. Gutsb. v. Wentzky a. Glambach. Ritterplatz Nr. 8: Hr. Ober-Landes-Ger.-Assessor Schaubert a. Bischwitz.

Universitäts-Sternwarte.

29. April 1840.		Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″ 10,81	+ 10, 0	+ 5, 2	0, 8	N. 0°	Federgewölk
"	9 Uhr.	27″ 10,83	+ 11, 1	+ 8, 9	2, 6	NO. 0°	" "
Mittags	12 Uhr.	27″ 10,58	+ 12, 0	+ 11, 9	5, 0	WNW. 1°	" "
Nachmitt.	3 Uhr.	27″ 10,00	+ 13, 0	+ 15, 3	5, 4	SSW. 3°	" "
Abends	9 Uhr.	27″ 9,07	+ 12, 7	+ 11, 9	4, 0	SO. 5°	" "

Minimum + 5, 2 Maximum + 15, 3 (Temperatur) Oder + 12, 6

Getreide-Preise. Breslau, den 29. April 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 5 Sgr. — Pf.	1 Rl. 24 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 14 Sgr. — Pf.
Roggen:	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — P.
Gerste:	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 6 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 26 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 25 Sgr. — Pf.